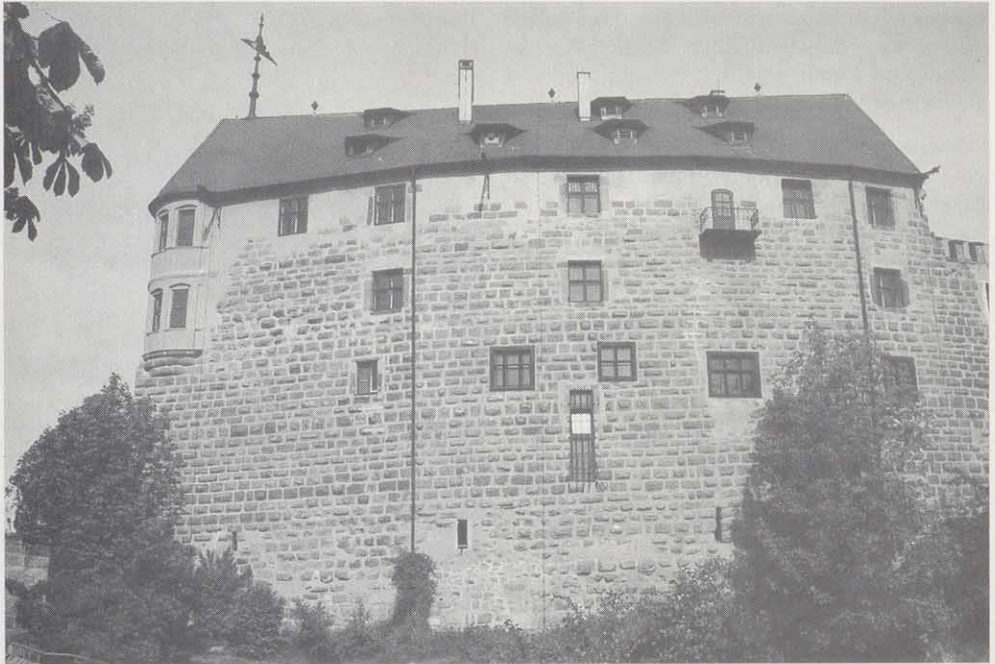


Burg Abenberg - Wo Wolfram sang, wird Frankens Geschichte zum Erlebnis

Wolfram von Eschenbach sang hier zur Laute, und in seinem um 1205 verfaßten „Parzival“-Epos hat der Minnesänger dem Turnieranger «'z Abenberc» ein unsterbliches Denkmal gesetzt. Heute ist die Burg Abenberg romantische Kulisse für Hochzeiter - und ab 17. September offiziell ein „Haus fränkischer Geschichte“.

Die Zeitreise durch Frankens Epochen geht also unvermindert weiter. Begonnen hatte sie mit den staufisch gesinnten Rangaugrafen von Abenberg schon um die Jahrtausendwende; über die Hohenzollern-Burggrafen von

Nürnberg, die Eichstätter Fürstbischöfe und die bayerischen Wittelsbacher mündete sie schließlich in der modernen Vernunft-„Ehe“ dreier kommunaler Gebietskörperschaften: Seit 1985 kümmern sich auf gemeinsamer Zweckverbandsebene die Stadt Abenberg, der Landkreis Roth und der Bezirk Mittelfranken in vorbildlicher Weise um die Sanierung und Instandsetzung der prachtvollen Burganlage, deren ältestes Relikt – die gewaltige Ringmauer aus der Ära der fränkischen Hohenzollern – verblüffende baugeschichtliche Parallelen zur nahen Cadolzburg aufweist.



Burg Abenberg bei Roth (Mittelfranken), Stammsitz der um das Jahr 1200 im Mannesstamm ausgestorbenen Rangaugrafen von Abenberg. Hier soll am 17. September ein „Haus fränkischer Geschichte“ eröffnet werden.

Foto Höynck

Bis heute wurden fast 20 Millionen DM in die originalgetreue Wiederherstellung der zuletzt stark maroden Wehranlage investiert, die 1982-84 von der Stadt Abenberg aus Privatbesitz erworben worden war, um sie vor dem endgültigen Verfall zu retten. Die ursprünglichen Namensgeber der Burg Abenberg, weiland auch Schutzbvögte von Bamberg, sowie der Klöster Banz und Theres, waren bereits ums Jahr 1200 im Mannesstamm ausgestorben.

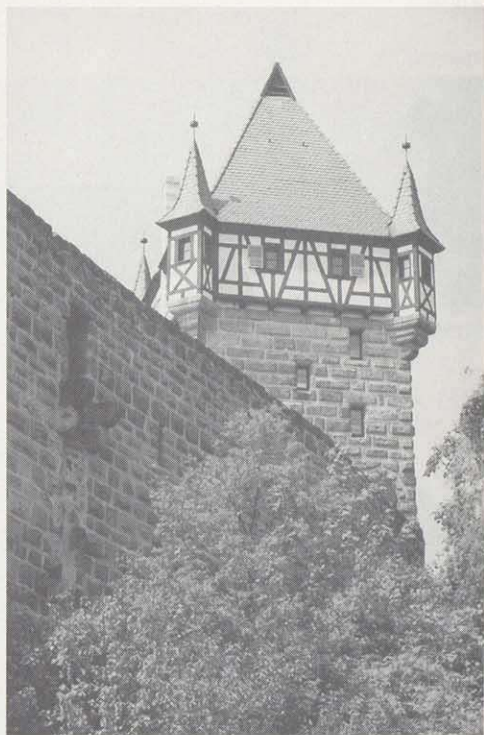
Inzwischen präsentiert sich die mittelalterliche Festung, ein weithin sichtbares Wahrzeichen der anmutigen Rangau-Landschaft zwischen Wäldern und Wiesen, Hopfengärten und Fischweihern, sprichwörtlich "wie aus dem Ei gepellt": mit neuen Tagungsräumen und einem Restaurant im historischen Ambiente, sowie Gästezimmern im vierschötigen Schottenturm und einem separaten Gästehaus zu Füßen der Burg. Der Clou: ein eigenes kleines Standesamt im gemütlichen Oberstübchen und ein Hochzeitsgemach für frischvermählte Brautleute, die sogar von weither kommen, um dort ihr (Lebens-)Glück zu schmieden, wo die selige Abenberger Grafentochter Stilla sich in Gebet und Fürsorge um Arme, Kranke und Bedürftige verzehrte.

Heute ist ein anderes „Burgfräulein“ der gute Geist auf Abenberg: die Historikerin Brigitte Korn (34), seit 1997 Leiterin des im Aufbau befindlichen Abenberger Burg-„museums“, das am 17. September 1998 als „Haus fränkischer Geschichte“ Premiere haben soll. Museum? Nun, eigentlich handelt es sich um eine völlige konzeptionelle Neuschöpfung, inspiriert von Mittelfrankens Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner - eine didaktische Lehrausstellung zur politischen, sozialen und geistigen Entwicklung Frankens, die zugleich die Vielfalt fränkischer Geschichte(n) in großen Umrissen visualisieren soll.

Brigitte Korn will dabei aus der sichtbaren Not eine Tugend machen: Wo Originalexponate naturgemäß fehlen, sollen „faßbare“ Repliken - vom Topfhelm bis zum 30 Kilo schweren Kettenhemd - ritterliches Fluidum der modernen Erlebniswelt, vor allem auch

der Vorstellungskraft von Kindern, verständnisvoll erschließen. Zugleich wird Geschichte, indem sie Text und Bild sowie raffinierte Leuchteffekte auf kleinste historische „Einheiten“ zurückführt, eindrucksvoll personalisiert. Der Einsatz interaktiver Medien, von der CD Rom bis zur Computeranimation, schafft darüber hinaus einen zeitgemäßen Orientierungsrahmen, in dem die Vergangenheit mit weiteren optischen Gestaltungselementen (be-)sinnlich inszeniert werden kann.

So wird der Betrachter im „Haus fränkischer Geschichte“ künftig auf eine weit ausholende Zeitreise gehen können - auf engstem Platz. Denn gerade einmal vier Räume mit knapp 200 qm Fläche stehen im 2. Burg-Obergeschoß für die komprimierte historische Dramaturgie zur Verfügung: Von der „atmosphärischen“ Ein-Sicht in das politische und gesellschaftliche Umfeld des Hochmittelalters mit der Burg Abenberg selbst als



Der machtvolle „Schottenturm“ der Burg Abenberg mit seinem charakteristischen fränkischen Fachwerk.
Foto Höyneck

authentischer Zeit-Zeugin - über Reformation, Bauernkriege und Dreißigjährigen Krieg bis zur heutigen fränkischen "Topographie".

Spätestens hier mündet die soziologische und kulturelle Vielschichtigkeit Frankens in der finalen (Fang?-)Frage, die auch die Ausstellungsbesucher freimütig beantworten dürfen: „Gibt es überhaupt eine gesamtfränkische Identität?“ Fünf repräsentative Hochstühle im Raum 2 der unkonventionellen

geschichtlichen Lehr-Schau könnten die Antwort bereits vorwegnehmen: Symbolisieren die Möbel doch Frankens einstige Territorialmächte - die Hochstifte Würzburg, Bamberg und Eichstätt; die Hohenzollern-Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth; die fränkischen Reichsstädte; den Deutschen Orden und die fränkische Reichsritterschaft.

Brigitte Korn: „So machen wir Geschichte wirklich begreifbar.“

Klaus M. Höynck

Das Land an der Oder im Spiegel seiner Kultur

Stiftung Kulturwerk Schlesien pflegt altes Kulturerbe

Joseph von Eichendorff und Karl von Holtei; Martin Opitz und Gerhart Hauptmann; die heilige Hedwig und Hellmuth James Graf von Moltke: Schlesien war stets mit den Namen großer Deutscher verbunden. Ihr Andenken wird im fränkischen Würzburg heute besonders gepflegt.

Vom populären „Dichter des Waldes“ und der Romantik bis zum Mitbegründer des „Kreisauer Kreises“ im Widerstand gegen Hitler reicht die Genealogie berühmter Persönlichkeiten aus dem Kulturraum Schlesien. Sie haben die deutsche und europäische Geistesgeschichte seit Jahrhunderten entscheidend geprägt.

Seit 1975 gibt es in Würzburg die öffentliche Stiftung (bürgerlichen Rechtes) „Kulturwerk Schlesien“, hervorgegangen aus dem 1951 gebildeten Kulturwerk Schlesien e.V. Mit dem 1846 in Breslau gegründeten und heute ebenfalls in Würzburg ansässigen „Verein für Geschichte Schlesiens e.V.“ und dem Gerhard-Möbus-Institut für Schlesienforschung an der Universität Würzburg e.V. ist die mainfränkische Metropole zu einem Zentrum schlesischer Geschichte und Kulturpflege geworden.

Sieben hauptamtliche Mitarbeiter, an ihrer Spitze der aus Krefeld am Niederrhein stam-

mende Geschäftsführer Dr. Werner Bein, beackern das weite Terrain stiftischer Aktivitäten im Dienste des schlesischen Kulturerbes: Von der Ahnenforschung bis zu stadt- und kunstgeschichtlichen Ausstellungen; von periodischen Veröffentlichungen über interessante Neuerscheinungen zur Literatur und Landeskunde Schlesiens bis zu regelmäßigen Seminaren und Fortbildungskonferenzen. Gerade diese Fachtagungen wenden sich vor allem auch an Jungakademiker „aus jenen Ländern, auf die der geschichtlich gewachsene Raum Schlesien heute verteilt ist“.

Für Geschäftsführer Dr. Werner Bein und Dr. Peter M. Wolfrum, seit März 1992 einer von drei wissenschaftlichen Mitarbeitern im „Kulturwerk Schlesien“, ist die annähernd 10 000 Bände umfassende öffentliche Spezialbibliothek am Würzburger Kardinal Döpfner-Platz 1 erklärtermaßen das Herzstück der Stiftung. Sei doch, wie Dr. Bein bekräftigt, „trotz aller Wandlungen im politischen Umfeld die Aufgabe der Stiftung in ihrem Kern unverändert“: nämlich Schlesiens historischen Beitrag zur politischen, wirtschaftlichen, kirchlichen und kulturellen Entwicklung, speziell des deutschsprachigen Raumes, „weiter zu erforschen und publik zu machen“.